# Der Kongostaat Leopolds II.

Autor(en): **Preconi, H. G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **12 (1913)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-749635

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

versität, herantritt[1]). In diesem Buch, das die Schweizersagen wissenschaftlich behandelt und in Vergleich mit den deutschen Sagen zieht, machen die Quellenangaben, die Anmerkungen und Nachträge einen soliden Eindruck. Sicher ist nur das eine, dass das vom Verlag als Hausbuch empfohlene Werk ein solches nie werden wird, da es die Fassungen der verschiedenen Sagen nicht oder nur auszugsweise und sehr nüchtern wiedergibt. Gegen Familienanschluss spricht auch der nach meiner Meinung falsche Standpunkt des Verfassers über das Verhältnis des Volkes zur Sage. Nicht dadurch, dass man die Echtheit der Sagen an und für sich in Zweifel gesetzt hat, sind sie dem Volk entfremdet worden, sondern, weil man sich alle erdenkliche Mühe gegeben hat, und zwar mit Erfolg, die Wirklichkeit der Sagengestalten abzuleugnen. Dadurch dass man die Zusammenhänge dieser Gestalten mit Naturvorgängen nachweist, mögen diese nun noch so gemeinverständlich sein, ist nichts geholfen. Volksbuch wird nur ein solches Werk werden, das den Volksglauben wieder zu wecken im Stande ist! Wer wagt sich an diese Aufgabe?

ZÜRICH ROBERT JAKOB LANG

□ □ □

# DER KONGOSTAAT LEOPOLDS II.

Wenn die Schweiz auch keine direkten Kolonien verwaltet und niemals erwerben wird, können wir doch an der gewaltigen Erscheinung der modernen Kolonialwirtschaft nicht achtlos vorübergehen. Die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge machen auch uns die Veränderungen der Kolonialpolitik, die Steigerung oder Minderung der Produktion jedes Gebietes usw. unmittelbar fühlbar; auch unsere international garantierte Neutralität darf uns für die Machtverhältnisse der uns umgebenden Großstaaten nicht gleichgültig machen, die immer mehr von der Entwickelung kolonialer Gebiete abhängig werden. Aber selbst wenn wir wirtschaftlich und politisch uns mit einer chinesischen Mauer umgeben könnten, bliebe uns die kulturelle Pflicht, am Werke der Ausbreitung unserer Kultur über die ganze Welt teilzunehmen. Die heutigen Kolonialreiche haben in der Geschichte der Menschheit kein Vorbild; zum ersten Mal wird der Versuch gemacht, den letzten Barbaren und Antipoden in ein System staatlicher und wirtschaftlicher Verhältnisse einzufügen, das in Europa ausgereift wurde. Alles spricht dafür, dass der Versuch unaufhaltsam zum Erfolge führen wird. Glücklicherweise stellt auch die Schweiz ihren Anteil zum Pionierkorps dieser Bewegung. Von der bescheidenen Arbeit der Tausende von hoch geschulten Lehrern, Ingenieuren und Arbeitern im Auslande berichtet die schweizer Presse nur selten; für das Land bedeutet sie geradeso gut einen Gewinn wie für die fremden Länder, denen der sichtbare Erfolg zugute kommt. (Es verhält sich damit nicht anders wie mit der geistigen Aussaat, die unsere Hochschulen durch die ausländischen Studenten ausstreuen — auch sie bringt uns kulturelle und materielle Früchte und lohnt übergenug die Ausgaben, die kurzsichtiger Chauvinismus verringern möchte.) Manchmal gelingt es aber auch einem Schweizer, in die vordern Reihen zu treten. Wir haben

[1]) Prof. Dr. Hermann Brunnhofer, *Die schweizerische Heldensage im Zusammenhang mit der deutschen Götter- und Heldensage*, Fr. Semminger, Bern.

Afrikaforscher und Grönlandreisende. Wir haben auch Leute, die an der Kolonisation unmittelbar teilnehmen, nicht nur als Pflanzer und Händler. Deren Wirken erscheint uns umso beachtenswerter, als sie von den politischen und wirtschaftlichen Machtvorstellungen vermutlich wenig beinflusst sein werden, die manchmal den Angehörigen der kolonisierenden Völker den Kopf verdrehen. Und wenn gar ein echter Marxist über seine kolonialen Erfahrungen berichtet, so kann er erst recht auf Interesse zählen.

Von Max Büchlers erstem Bändchen über den Kongostaat, in dem dessen Geschichte behandelt wird, war hier schon die Rede; der zweite Teil [1]) wird außerhalb der Fachkreise noch mehr interessieren, da er über den Spezialfall Kongo hinaus grundsätzliche Bedeutung hat. Die führenden Sozialisten sind um das Kolonialproblem nie recht herumgekommen; wie sich die Einzelnen und die sozialistischen Parteisynoden damit abfanden, beschreibt Büchler nicht ohne Humor. Er selbst ist folgerichtig genug, um eine kapitalistische Wirtschaft in Afrika auch dann für nötig zu halten, wenn ihre Einführung nicht ohne Verletzungen der Humanität vor sich gehen kann. Die Begründung ist in zwei ausführlichen Abschnitten gegeben, die von den Negern und vom Verhältnis der Eingebornen zur Kultivationswirtschaft handeln. Reich an ethnographisch wertvollen Mitteilungen, zu denen persönliche Erfahrungen und Forschungen den Verfasser nicht minder befähigen als seine umfassende Kenntnis der Kolonialliteratur, sind diese Abschnitte doch politisch zu würdigen. Man bekommt in diesen Fragen fast immer nur extreme Stimmen zu hören. Entweder spricht der Kaufmann, der dem „Geschäft" alles andere zu opfern bereit ist und dem der Diplomat und Kolonialbeamte gedankenlos nachbetet, oder der Missionär, der mit humanitären Phrasen oft ein Unverständnis der Wirklichkeit, noch öfter ein anderes Geschäft, wenn auch vielleicht idealerer Art, zu bemänteln sucht. Von all diesen Vorurteilen ist Büchler frei und wenn er an alles den sozialistisch-orthodoxen Maßstab anlegt, so hat dies mindestens den Vorteil, eine ungewohnte, vielfach verblüffende Betrachtung zu ergeben. Die Folgerungen daraus für den nunmehr belgischen Kongo bringen die beiden letzten Abschnitte des Bandes, die auf jeder Seite das Streben zeigen, den Dingen und Menschen gerecht zu werden. Dass Leopold II. wie schon im ersten Bande besser davon kommt als im Urteil des europäischen Bierbürgers, wird nicht überraschen; Büchler gibt aber auch die Quellen an, aus denen man sich über die Angriffe auf die Kongoverwaltung unterrichten kann. Ein Auszug des reichen Inhaltes lässt sich nicht in den Rahmen einer kurzen Anzeige fügen. Die Lektüre selber, die auch durch den lebhaft persönlichen Stil des Verfassers erleichtert wird, sei aber jedem empfohlen, der den Blick über unsere engen Grenzpfähle hinaus richten will. Ein echter Schweizer und ein rechter Kolonialmensch spricht hier — hoffentlich hört nicht nur das Ausland seine Stimme.

PETERSBURG H. G. PRECONI

□□□

[1]) *Der Kongostaat Leopolds II.* Von Dr. Max Büchler. Zweiter Teil: *Die Eingeborenen und die Kultivationspolitik.* 8°, 240 S. Zürich, Verlag von Rascher & Cie. 1913. Preis 4 Fr.